

16. XI. 1918

Die Gebühren der Militärpersonen, der Pensionisten und der Militär-Witwen.

Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, hat der Kriegsminister sich an die Regierungen der neuen Staaten gewendet, um die weitere Auszahlung der Gebühren der Militärpersonen, der Pensionisten, sowie der Militär-Witwen und -Waisen sicherzustellen.

tuche ist nach Menaeas zu lesen: „Das Reich habe ich gegeben ohne Ende.“ In den Sälen des Gewölbes versinnbildlichen allegorische Figuren die damals bekannten vier Weltteile, die mit dem Finger auf der Landkarte den Machtbesitz Oesterreichs zeigen, an den acht Weibern die Hauptflüsse des österreichischen Machtgebietes: den Silberfluß (La Plata) in Oesterreichisch-Indien (Argentinien), den Tajo, die Donau, den Rhein, den Po, die Elbe, die Save und den Sebethos bei Neapel. Dieser Machttausch, der aus dem von dem kaiserlichen Historiographen Giobanni Comazzi entworfenen, von Meister Antonio Beuzzi gemalten Deckengemälde spricht, erklärt sich aus der Zeit seiner Entstehung. Im Jahre 1710, da der Künstler an die Arbeit sich machte, trug der Bruder des Kaisers Josef I., Karl, die Krone der katholischen Könige und die Waffentaten des Prinzen Eugen von Savoyen hatten Oesterreichs Großmachtstellung gesichert.

Der Landtagsaal, der heute zu den schönsten Barockdenkmälern gehört, war indeß nur äußerlich nach dem Geschmacke dieser Zeit modernisiert worden. Er stammt vielmehr aus den Sechziger- oder Siebzigerjahren des XVI. Jahrhunderts und hatte ursprünglich einen Holzapfand im Stile der Renaissance. Noch ist uns ein solcher in der alten Verordnetenratsstube, die lange als Bibliothekszimmer benützt worden war, gegenwärtig als Sitzungssaal des Landesauschusses, des Nachfolgers des städtischen Verordnetenkollegs, dient, erhalten. Wie eine Märchenwelt muten uns alle diese herrlichen Nebenzimmer des Landtagsaales an, die umso sehenswerter sind, als die Renaissancbauten in Wien recht spärlich geblieben sind. Da findet wir unter anderem

in Erscheinung treten zu lassen. Es gibt heute Behörden, von denen man nicht weiß, ob man sie schon als Staatsamt oder noch als i. l. Ministerium anprechen soll, ein Umstand, der zu heilloser Verwirrung Anlaß geben muß.

Wir leben in der Zeit einer großen Umwälzung, die rasches Handeln und rasche Entschlußfähigkeit bedingt. Das möge der Staatsrat bedenken und darauf acht haben, daß die Bevölkerung, die auf die Tätigkeit der Behörden angewiesen ist, die neuen Ämter mit ihren neuen Aufgaben nicht mit den alten Ministerien und ihrem erstorbenen RWed wechselt. Diese Verwechslung würde es unfehlbar mit sich

in der Vorhalle zur Ratsstube ganz merkwürdige Deckenmalereien; Schweinsköpfe mit Rosenkränzen über dem Rüssel, womit offenbar die Katholiken verhöhnt werden sollten. Sie rühren aus der Zeit her, da die Protestanten die unbefristete Herrschaft in der Landstube innehabten. Auch ein prächtiges Portal in der anstößenden Verordnetenratsstube festelt unsere Aufmerksamkeit. Seine Türe läßt sich, ähnlich wie die der heutigen Stadtbahnwagen, nach beiden Seiten öffnen. — Der E-ge nach sollen auf der einen Seite die Katholiken, auf der anderen die Protestanten den Saal besetzen haben.

Schon seit altem Anfang diente der große Landtagsaal nicht bloß der Beratung der Landtagspostulate, welche die Stände alljährlich in feierlichem Aufzuge aus den „Allerhöchsten Händen“ des Landesfürsten in Empfang nahmen, sondern auch für Festlichkeiten aller Art. So war es Gepflogenheit, daß die Adligen dort ihre Hochzeit feierten, nachdem sie in der Landhauskapelle getraut worden waren. Dieser private Charakter des Saales trat namentlich in den Vordereingang, als nach dem unglücklichen Ausgange der Ständebewegung unter Kaiser Ferdinand II. die politische Bedeutung der Landherren sank. Wiederholt werden nun dort auch Hoffestlichkeiten abgehalten. Ein solches findet zu Ehren der Schlacht am Weißen Berge (8. November 1620), des Sieges über die Böhmen, die dem pfälzischen „Winterkönig“ gebührend hatten, statt, wobei auch Ferdinand II. mit seinem Gefolge erschien. Zehn Jahr später, am 20. Februar 1631, wird anlässlich der Vermählung König Ferdinands (III.) mit der spanischen Infantin Maria eine **Receßdie ausgeführt. Im Jahre 1710 ist der eben erwähnte**

Die Wege Oesterreichs.

Von Universitätsprofessor Dr. Viktor Wibl.

Nun hat das Landhaus in der Herrngasse wieder seine große Bedeutung erlangt! Blicken wir durch das breite Tor des prächtigen, mit forinthischen Säulen geschmückten Ständepalastes in den geräumigen Hof hinein, so grüßen uns schon die stummen Zeugen der denkwürdigen Vorgänge am 13. März entgegen: der halbkreisförmige Vorbau und der Brunnen, die den Hof gegen die Minoritenkirche zu abschließen. Dort wurden jene historisch gewordenen Freiheitsreden gehalten, die ein neues Oesterreich einleiteten. Hinter dem Brunnen führt eine Doppeltreppe zu dem großen Landtagsaal, in welchem damals die Landstände über die dem Monarchen zu unterbreitende Adresse berieten und die Abgeordneten des Volkes empfangen und nun, nach siebzig Jahren, Oesterreich begründet wurde.

Der Anblick des allehrwürdigen Saales muß in dieser Schicksalsstunde, da der alte Habsburgerthron zu Grabe getragen wurde, ganz eigenartige, wehmütige Gedanken auslösen; stellt doch das farbenprächtige, herrliche Deckengemälde Oesterreichs Größe und Macht dar. Da huldigt die Austria im Markgrafenmantel der in den Wolken thronenden, als Königin mit Krone und Szepter dargestellten Vorsehung und empfängt von ihr den Markgrafenhut. In einem feierlichen Raume des Gewölbes sehen wir die „Gere“ mit einer **Posaune gemalt und auf dem Posaunen-**